

Chorleiter und Schulleiter – und beides aus Passion

Hirschberg: Zum Start der Gesprächsreihe „Mein Lebensweg“ präsentiert die Volkshochschule Badische Bergstraße den Musiker und Pädagogen Volker Schneider

Von Konstantin Groß

Schon die Bühnendekoration sagt viel: Aktentasche, Notenkoffer, Reisekoffer, Instrumente. Natürlich ein Klavier, an dem Elena Kleiser-Wälz, die Chorleiterin des Sängerbundes Großsachsen, in dem der Gast vor mehr als 60 Jahren seine musikalische Karriere begann, die „Julischka aus Budapest“ intoniert. All dies unübersehbare Hinweise auf das Leben von Volker Schneider, Chorleiter und Schulleiter. Und in Beidem ein Pädagoge. Und das aus Passion.

Die VHS Badische Bergstraße ist Veranstalter, lässt unter dem Motto „Mein Lebensweg“ Prominente aus dem Ort zu Wort kommen und damit frühere Welten hautnah erlebbar werden. Wer würde sich für die Premiere der Neuauflage dieser Erfolgsreihe besser eignen als Volker Schneider (77), seit mehr als 50 Jahren Dirigent (zusammengerechnet 16 Chöre!), Leiter mehrerer Schulen, zuletzt der Karrillon in Weinheim.

Ein Leben, das ein ganzes Buch füllt (das es denn auch über ihn gibt),

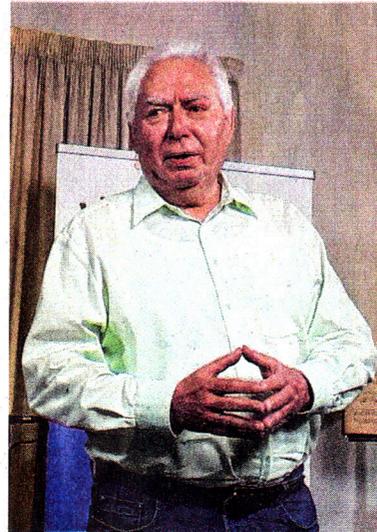
aber unmöglich in anderthalb Stunden zu pressen ist. Das ist auch nicht Ziel der Moderatorin. Die Journalistin Christina Schäfer will den Menschen näherbringen. Das gelingt ihr vollauf. Dank einfühlsamer Vorlagen und der Mühe der Vorbereitung, die man spürt; im Vorfeld hat sie Freunde und Verwandte konsultiert. Apropos: Der ältere Bruder, der Sohn, Tochter und Ehefrau – sie sitzen in der ehemaligen Synagoge im Publikum, auch Weggefährten wie Alt-Bürgermeister Werner Oeldorf.

Der Moderatorin gelingt es, den Menschen näherzubringen

So erfährt man viel über den Menschen. Dass der Mann, der sein Leben lang auf der Bühne steht, eigentlich eher schüchtern war; dass er, der ein begeisterter Lehrer wurde, eher holprig durch die Schulzeit kam, sich auch im Dienst nicht beirren ließ, seinen Weg ging. „Ich habe keine Lehrpläne gebraucht“, bekennt er: „Das habe ich innen gefühlt.“ Dass er sich als Lehrer bewusst für die Hauptschule entschied und im Mu-

sikalischen auch gerne Chöre übernahm, die „nicht perfekt waren“.

Ein Projekt, bei dem die Pädagogik des Chor- und Schulleiters kombiniert wurde, war 1994 das Musical „Glasnost“. Und wie in den 1970ern bei der ZDF-Show „Das ist Ihr Le-



Gänsehaut-Moment des Abends: Volker Schneider singt „Die Uhr“.

BILD: K. GROSS

ben“, so tritt auch hier ein Zeitzeuge auf: Stefan Adler, der bei Schneider „im Kindesalter angefangen hat“ – gut 50 Jahre ist das schon her –, großartige Projekte erlebt hat. Eben „Glasnost“, mit Aufführung in Moskau, was für ihn wie für viele andere auch eine Erweiterung des eigenen Bewusstseins war: „Die goldenen Türme, der Kreml, der Rote Platz – das kannten wir bis dahin nur aus dem Fernsehen.“ Schneider hört das sichtlich gerne, mit einem Lächeln im Mundwinkel, und kurz danach weiß man, warum: „Was er nicht erzählt hat, ist, dass ihm in Moskau ein Lkw über den Fuß gefahren ist.“

30 Jahre ist „Glasnost“ her – kann es eine Neuauflage geben, fragt die Moderatorin. Leider nein. Zu viele der damals Beteiligten sind nicht mehr. Aber vor allem: Russland ist nicht mehr so. Auch kulturelle Kontakte mit Putin-Land sind ein No Go.

Niemanden schmerzt das mehr als Schneider. Kooperation mit dem Petersburger Knabenchor etwa war ihm Herzensanliegen. Wann immer dieser in Deutschland auftrat, orga-

nisierte Schneider Konzerte mit ihm in der Region, um die musikalische und auch sozial wichtige Arbeit dieses Chors mit den Kindern vor Ort in St. Petersburg zu unterstützen. Es waren musikalische Glanzereignisse – für ihn aber stets noch weit mehr.

Welch menschliche Dimension Chorgesang hat, das zeigt sich auch, als zwei Weggefährten aus dem Sängerbund auf der Bühne erscheinen: Dieter Korsch und Hans Mayer begleiten ihn seit mehr als 50 Jahren.

Am Ende die Bitte der Moderatorin um eine Kostprobe der wunderbaren Stimme des „Tenors Volker Schneider“. „Der ist inzwischen aber ein tiefer Bariton geworden“, korrigiert er freundlich, lässt sich aber natürlich nicht lange bitten: „Für Applaus mache ich alles“, lächelt er und postiert sich vor das Publikum.

Schneider wählt die „Uhr“ von Carl Loewe, trägt die zahlreichen Strophen von Gabriel Seidl vor, ohne auch nur einmal hängen zu bleiben. Der Gänsehaut-Moment dieses Abends. Den Applaus bekommt er natürlich zuhauf – nicht nur dafür.